



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn Ewald Christian von Kleist sämtliche Werke

Kleist, Ewald Christian von

Carlsruhe, 1776

Oden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52615)

S d e n.

Kleists W. I. Th.

II

11 2 3 4

11 2 3 4



Der Vorsatz.

Dich treibt dein Eifer, wie dein Roß die
Sporen.

O Held! was fleuchst du zu des Todes Thoren?
Suchst du, damit dich Wahn und Nachruhm labe,
Den Weg zum Grabe?

Ernüde Jamens willige Posaune
Mit deinen Thaten; Land und Meer erstaune;
Avernens Abgrund wird von diesen Tönen
Nicht wiedertönen.

Und du, o Geizhals! magst mit Müh entdecken,
Was uns Gebirge weislich tief verdecken;
Auf! füll' in Peru, Trotz sey Flut und Winden,
Dein Schiff mit Sünden.

Gekrönter Pöbel, laß in stolzen Zimmern
Tapeten, Jaspis und Kristalle schimmern:
In Schlösser drängt sich oft im Feyerkleide
Ein Schwarm von Leide.

Der Ruh im Schooße, will ich eure Rotten
An hellen Bächen, wie mein Uz, verspotten,
Er, den die Dichtkunst, wenn sein Lied ertönet,
Mit Ephen krönet.

Er schwingt sich muthig in den Kreis der Sterne,
Durch Dunst und Wolken; von der hohen Ferne
Schaut er, wenn Schaaren wilder Krieger lärmen,
Nur Wespen schwärmen.

Er schaut von oben Länder Hufen gleichen,
Und Städte Löchern; in den engen Reichen
Schaut er in Haufen, heißen Geiz zu fühlen,
Maulwürfe wühlen.

Dann denkt er seufzend mit gerührten Sinnen:
„Was wollt ihr Thoren endlich noch beginnen?
„Ihr raset; wollt ihr in den schmalen Zonen
„Auf ewig wohnen?

„Tod, Qual und Schrecken laßt ihr, um zu siegen,
„Aus hohlen Schlünden auf die Brüder fliegen:
„Ist eurem Hochmuth, bey der Länder Menge,
„Der Raum zu enge?

„Laßt ihr nur darum Prunkgebäude gleissen,
„Um schnell dieselben wieder einzureissen?
„Der Tod wird plötzlich euch, auf längre Zeiten,
„Ein Haus bereiten.“

Drauf

Drauf greift er geizig nach der goldnen Leyer,
Bestraft des Lasters kriechend Ungeheuer,
Sein Lob der Tugend schallt in regen Lüften,
Im Wald', in Klüften.

So soll mein Geist sich zu den Wolken schwingen,
So rührend sollen meine Saiten klingen.
Erheb', o Freund, mich von den seichten Hügeln
Auf deinen Flügeln!

H y m n e.

Groß ist der Herr! Die Himmel ohne Zahl
Sind seine Wohnungen;
Sein Wagen sind die donnernden Gewölk',
Und Blitze sein Gespann.

Die Morgenröth' ist nur ein Widerschein
Von seines Kleides Saum;
Und gegen seinen Glanz ist alles Licht
Der Sonne Dämmerung.

Er sieht mit gnäd'gem Blick von seiner Höh
Zur Erd' herab: sie lacht.
Er schilt: es fährt Feuer von Felsen auf,
Des Erdballs Axe bebt.

Lobt den gewaltigen, den gnäd'gen Herrn,
Ihr Lichter seiner Burg,
Ihr Sonnenheere! flammt zu seinem Ruhm!
Ihr Erden, singt sein Lob!

Erhebet ihn, ihr Meere! braust sein Lob!
Ihr Flüsse, rauschet es!
Es neige sich der Zedern hohes Haupt
Und jeder Wald vor ihm!

Ihr Löwen, brüllt zu seiner Ehr' im Hain!
Singt ihm, ihr Vögel, singt!
Seyd sein Altar, ihr Felsen, die er traf,
Eu'r Dampf sey Wehrauch ihm!

Der

Der Wiederhall lob' ihn! und die Natur
Sing' ihm ein froh Concert!
Und du, der Erden Herr, o Mensch, zerfließ,
In Harmonien ganz!

Dich hat er, mehr als alles sonst, beglückt:
Er gab dir einen Geist,
Der durch den Bau des Ganzen dringt, und kennt
Die Räder der Natur.

Erheb' ihn doch, zu deiner Seligkeit!
Er braucht kein Lob zum Glück;
Die niedern Neigungen und Laster fliehn,
Wenn du zu ihm dich schwingst.

Die Sonne steige nie aus rother Flut,
Und sinke nie darein,
Daß du nicht deine Stimm' vereinigst mit
Der Stimme der Natur.

Lob' ihn im Regen und in dürrer Zeit,
Im Sonnenschein und Sturm!
Wann's schneyt, wann Frost aus Wasser Brücken
baut,
Und wann die Erde grünt.

In Ueberschwemmungen, in Krieg und Pest
Trau ihm, und sing' ihm Lob!
Er sorgt für dich; denn er erschuf zum Glück
Das menschliche Geschlecht.

Und o! wie liebreich sorgt er auch für mich!
 Er gab, statt Golds und Ruhms,
 Vermögen mir, die Wahrheit einzusehn,
 Und Freund' und Saitenspiel.

Erhalte mir, o Herr! was du verliehst,
 Mehr brauch' ich nicht zum Glück.
 Durch heil'gen Schau'r will ich, ohnmächtig sonst,
 Dich preisen ewiglich!

In finstern Wäldern will ich mich allein
 Mit dir beschäftigen,
 Und seufzen laut, und nach dem Himmel sehn,
 Der durch die Zweige blickt.

Und irren ans Gestad' des Meers, und dich
 In jeder Woge sehn,
 Und hören dich im Sturm, bewundern in
 Der Au Tapeten dich.

Ich will entzückt auf Felsen klimmen, durch
 Zerrißne Wolken sehn!
 Und suchen dich den Tag, bis mich die Nacht
 In heil'ge Träume wiegt.

An
Herrn Rittmeister Adler *)

1739.

Une eternité de gloire,
Vaut-elle un jour de bonheur?

GRESSET.

Die Stürme wüthen nicht mehr, man sieht die
Zacken der Tannen
Nicht mehr durch gläsernen Reif; man sieht im
eislosen Bach
Am Grunde Muscheln und Gras und junge wanz-
fende Blumen.
Ein dunkles, schwebendes Laub erfüllt den Buch-
wald mit Nacht.
Hier reizt der Nachtigall Lied durch tausend lau-
fende Töne.
Der West im Rosengebüsch bläst süsse Däfte zur
Flur.
Dort stralt im glänzenden Strom das Bildniß blü-
hender Hecken,

A 5

Und

*) Dieser vortreffliche Mann, der, zur Ehre der Preus-
schen Armee, der Kriegskunst und der schönen Wis-
senschaften, lange hätte leben sollen, ward 1745 bey
Landshut in Schlessen, in einem Scharmüchel mit den
Desterreichern und Sachsen, von den Uhlanen ersto-
chen.

Und flieht, nebst Ufer und Rohr, des Fischers
 gleitenden Kahn.
 Freund, flieh der Waffen Geräusch! icht ist die Zeit
 des Vergnügens;
 Fühl icht in Wäldern die Lust, die Held und Höf-
 ling nicht kennt.
 Was hilfts, mit freudigem Blick, vom Dunst der
 Ehre betrunken,
 Mit Ordenskettten beschwert, gekrönte Henker zu
 scheun?
 Was hilfts, wenn künftig dein Grab vergoldte
 Waffen beschützen,
 Wenn man aus Marmor dein Bild im furchtbarn
 Panzer erhöht!
 Achill und Hannibal muß die Nacht des Todes
 durchschlafen,
 Die, nach der Schickung Gesetz, mich einst in Fin-
 sterniß hüllt.
 Im Tode werd' ich ihm gleich, im Leben bin ich
 beglückter.
 Er sah nur Auen voll Blut, schließ nur vom Him-
 mel bedeckt,
 Und hört' ein ewig Geschwirr von Schilden, Spies-
 sen und Pfeilen;
 Ihn flohn Vergnügens und Scherz und Cypris
 freundlicher Sohn.
 Ich seh' auf blumichter Flur das Winken schattich-
 ter Erlen,
 Den Schmuck des lachenden Hains, die weissen
 Birken voll Laub,
 Den

Den

Den thaldurchirrenden Bach. Ich schlaf' in Lau-
ben von Rosen,
Und höre Chloens Gesang, ob dem die Nachtigall
schweigt,
Und lauscht, und aufmerksam horcht. Rings um
mich flattert die Freude.
Die kleine Phyllis im Hain verbirgt sich, wenn sie
mich merkt,
Ich such' und finde sie nicht; bis sie im dicken Ge-
sträuche,
Wo Phoebus selbst sie nicht sieht, ein schalkhaft
Lächeln verräth.

O d e
an die Preussische Armee.

Im März, 1757.

Unüberwundnes Heer, mit dem Tod und Ver-
derben

In Legionen Feinde dringt,
Um das der frohe Sieg die goldnen Flügel schwingt,
O Heer, bereit zum Siegen oder Sterben!

Sieh! Feinde, deren Last die Hügel fast versinken,
Den Erdkreis beben macht,
Ziehn gegen dich, und drohn mit Qual und ew'ger
Nacht;

Das Wasser fehlt, wo ihre Kasse trinken.

Der dürre, scheele Neid treibt niederträcht'ge
Schaaren

Aus West und Süd heraus,
Und Nordens Höhlen speyn, so wie des Osts,
Barbaren

Und Ungeheur, dich zu verschlingen, aus.

Verdopple deinen Muth! Der Feinde wilde Fluz-
ten

Hemmt Friedrich, und dein starker Arm;
Und die Gerechtigkeit verjagt den tolln Schwarm:
Sie blizt durch dich auf ihn, und seine Rücken
bluten.

Die

Die Nachwelt wird auf dich, als auf ein Muster
sehen,
Die künft'gen Helden ehren dich,
Ziehn dich den Römern vor, dem Cäsar Friederich;
Und Böhmens Felsen sind dir ewige Trophäen.

Mur schone, wie bisher, im Lauf von großen
Thaten

Den Landmann, der dein Feind nicht ist;
Hilf seiner Noth, wenn du von Noth entfernert bist.
Das Rauben überlaß den Feigen und Kroaten.

Ich seh', ich sehe schon == freut euch, o Preussens
Freunde! ==

Die Tage deines Ruhms sich nahen.
In Ungewittern ziehn die Wilden stolz heran;
Doch Friedrich winket dir: wo sind sie nun, die
Feinde?

Du eilest ihnen nach, und drückst mit schweren
Eisen

Den Tod tief ihren Schedeln ein,
Und kehrest voll Ruhm zurück, die Deinen zu er-
freun,

Die jauchzend dich empfangen, und ihre Retter preisen.

Auch ich, ich werde noch == vergönn' es mir,
o Himmel! ==

Einher vor wenig Helden ziehn.

Ich seh' dich, stolzer Feind! den kleinen Haufen
fliehn,

Und find' Ehr' oder Tod im rasenden Getümmel.

Ein

Einladung aufs Land.

An Herrn Hofrath Ewald.

Im December.

Der Westwind fliehet Flur und Weiden,
 Die nicht mehr blühen;
 O Thyrsis! sollen Scherz und Freuden
 Mit ihm entfliehn?

Nein, der Orkane wildes Blasen,
 Die um mein Guth
 Ist heulend, ausgeschossen, rasen,
 Hemmt nicht den Muth.

Komm mit mir in der Oden Fluren
 Bereiftes Gras,
 Verfolg' mit mir des Wildes Spuren
 Im Wald' von Glas.

Und hör' des Hains Gewölbe schallen,
 Wenns Horn erwacht;
 Und sieh von hohen Bergen fallen
 Die schnelle Jagdt.

Dann eil' in meine Wohnung wieder,
 Nid' aus dem Hain,
 Und singe mit mir süße Lieder
 Bey frohem Wein.

Und

Und Chloris, die durch ihre Saiten
Dein Herz entwandt,
Soll Lalagens Gesang begleiten
Mit kluger Hand.

Sieh hin! die Sterne sind erschienen,
Und Luna winkt;
Sie streiten gleichsam, wer von ihnen
Am besten blinkt.

Den Scherz mit Küssen zu verschwiftern,
Und, fern von Neid,
Den langen Abend zu verfliftern,
Ist's iho Zeit.

Komm! laß uns unsern Geist erheitern.
Wen Gold ergeht,
Mag in der Flut am Felsen scheitern,
Der sich entsetzt.

Ruhm, Reichthum, Pracht, des Hofß Beschwerde,
Vom Volk verehrt,
Ist Wahn, und nicht des Herrn der Erde,
Des Weifen, werth.

An Thyrsis *).

Mein Thyrsis, laß dich nicht von Gram und
Furcht besiegen,
Den Geiern des Gemüths! du lebest zum Vergnü-
gen.

Was machst du dir izt alten Kummer neu?
Bleib nur der Redlichkeit, bleib nur dem Himmel
treu,

So wirst du bald den Neid bekämpfen,
Und Schmach und Lasterungen dämpfen.

Sieh, wie's der Adler macht, den plößlich eine
Natter,

Die aus dem Strauche fährt, umschlingt.

Er kämpft mit Macht, und dringt
Mit ihr hoch in die Luft, zerreißt sie mit den
Klauen,

Und schleudert sie herab, und fliegt in stolzer Ruh,
Wie sonst, der Sonne zu.

*) Dieses Stück ist, aus Versehen, in einer Sammlung von Gedichten eines meiner Freunde gedruckt worden; und ein Lied dieses Freundes, das die Aufschrift Phyllis hat, ist in die ehemalige Sammlung meiner Gedichte gekommen. Ich hätte bey dem Tausche nichts verloren; ich will aber auch nicht, daß mein Freund verliere: und nehme daher das meinige zurück, und überlasse ihm das seinige.

D a s L a n d l e b e n.

An Herrn Ramler.

*O rus , quando ego te aspiciam ? quandoque
licebit ,
Nunc veterum libris , nunc somno & inertibus
horis
Ducere sollicitæ jucunda obliviam vitæ ?*

HORAT.

D Freund! wie selig ist der Mann zu preisen,
Dem kein Getümmel, kein Geschwirr von Eisen,
Kein Schiff, das Beute, Mast und Bahn verlieret,
Den Schlaf entführet!

Der nicht die Ruhe darf in Berge senken;
Der, fern vom Purpur, fern von Wechselbänken,
In eignen Schatten, durch den West gefühlet,
Sein Leben fühlet.

Er lacht der Schloßer von Geschütz bewachtet,
Verhöhnt den Kummer, der an Höfen lachet,
Verhöhnt des Geizes in verschloßnen Mauern
Schlafloses Trauren.

So bald Aurora, wann der Himmel grauet,
Dem Meer entsteigend, lieblich niederschauet,
Flieht er sein Lager, das nur Meyen schmücken,
Mit heitern Blicken.

Kleists W. I. Th.

B

G.

Er lobt den Schöpfer, hört ihm Lerchen singen,
Die durch die Lüfte sich dem Aug' entschwingen;
Hört ihm vom Zephyr lispelnd auf den Höhen
Ein Loblied wehen.

Er sieht auf Nasen Thau wie Demant blitzen;
Schaut über Wolken, von der Berge Spitzen,
Wie schön die Ebne, die sich blau verlieret,
Der Lenz geziere.

Bald zeigt sich fliehend auf des Meeres Rücken
Ein Schiff von weitem den nachfliehenden Blicken,
Das icht versunken, icht sich wiederfindet,
Und icht verschwindet.

Bald sieht er abwärts, voller Glanz und Prangen,
Noch Einen Himmel in den Fluten hangen,
Noch Eine Sonne Amphitritens Gränzen
Grundaus durchglänzen.

Er geht in Wälder, wo an Schilf und Sträuchen
In krummen Ufern Silberbäche schleichen,
Wo Blüthen düften, wo der Nachtigallen
Lustlieder schallen.

Nun pflöpft er Bäume, leitet Wassergräben,
Schaut Bienen schwärmen, führt an Wände Neben;
Nun tränkt er Pflanzen, zieht von Rosenstöcken
Und Nußstrauch Hecken.

Eilt dann zur Hütte, wo kein Laster thronet,
Wo bey der Unschuld Fried' und Wollust wohnet:
Weil seine Doris, die nur Liebreiz schminket,
Ihm freundlich winket.

Kein

Kein Knecht der Krankheit mischt für ihn Gerichte:
 Denn Freud' und Arbeit würtzt ihm Milch und
 Früchte.

Kein bang Gewissen zeigt ihm Schuld und Strafe
 Im süßen Schläfe.

Freund! laß uns Golddurst, Stolz und Schloß-
 fer hassen,
 Und Kleinigkeiten Fürsten überlassen.
 Mein Lange ruft uns! komm, zum Sitz der Freuden
 Auf seine Weiden.

S y m n e.

Nicht niedre Lust, auch nicht Eroberer,
 Noch Gold und Schätze will ich singen.
 Mein Geist soll sich dem Land der Erde kühn ents-
 schwingen.

Der Himmel sey mein Lied! mein Lied der Herr!

Wohin, wohin reißt mich der Andacht Glut?
 Seht! ich entweich' auf kühnen Flügeln
 Dem niedern Hochmuth und der Erde finstern
 Hügeln,

Und trinke froh schon andrer Sonnen Glut.

Schon reizet mich die falsche Hoheit nicht,
 Die Welt, die ich voll Qual befunden,
 Verschwindet unter mir, = = ist unter mir vers-
 chwunden,
 Und mich entzückt bereits ein himmlisch Licht.

O welche Pracht! Welch Auge siehet ganz
 Die Herrlichkeit, die den umgeben,
 Der alles alles füllt, vor dem die Himmel beben?
 Den Thron des Herrn verhüllt sein eigener Glanz.

O! Welch ein Gott, der bloß durch Einen Ruf
 Den Menschen, der Geschöpfe Heere,
 Und Felsen, Seen, Wald, der Sonnen Flammen-
 meere,
 Das Geisterreich und tausend Welten schuf!

Unendlicher! = = Doch Schaaren Seraphim,
 Entzückt in fröhlichem Gewimmel,
 Sind ganz Gesang und Lob, und strömen durch
 den Himmel.

Ihr Saiten, schweigt! der Himmel singet ihm.

Lies